Ausgabe 11 / November 2018

internAA

MITARBEITERZEITUNG DES AUSWÄRTIGEN AMTS

Außenpolitik für Kulturerbe

Ist das Engagement zum Kulturerhalt noch zeitgemäß?

INHALT

THEMA

KULTURERHALT WELTWEIT

1 *Außenpolitik für das Kulturerbe*
6 *Masterstudiengang Architectural Conservation*
7 *Stewards of Cultural Heritage*
8 *Kulturerhalt im Heiligen Land*
10 *Expertennetzwerk für den Kulturerhalt*
11 *Kulturerhalt in Iran*
12 *Die archäologische Erforschung Afrikas*
13 *Masterstudiengang Architectural Conservation*
14 *Ein Filmarchiv in Nigeria*
15 *Wer oder was ist Rabai?*
16 *Ziegenbalg House*
17 *Welterbeschutz im Katastrophenfall*
18 *Welterbe weitergeben*
19 *Entdecken, restaurieren und erhalten*
20 *Die „Königin der Instrumente" strahlt wieder*
21 *Can't Taj this*

5 Editorial

Aus dem Hause
22 *Ein schwerer Abschied ...*

Auf Posten
23 *Richtige Entscheidung zum richtigen Zeitpunkt*

IT-News
24 *Wir haben gefragt – Sie haben geantwortet*

Gesundheit!
25 *Krank im Ausland*

26 Buchrezension

27 Buschtrommel / Impressum

Spätestens seit den Diskussionen um das Humboldt-Forum ist der postkoloniale Diskurs in weiten Teilen der Öffentlichkeit angekommen. Hat nicht auch die „Einmischung" deutscher Experten beim Kulturerhalt im Globalen Süden einen (post)kolonialen Beigeschmack? Mit welchem Recht beglücken deutsche Fachleute andere Gesellschaften mit dem europäischen Verständnis von Kulturerbe? Seit 25 Jahren betreibe ich Forschungen und Projekte im Nahen Osten – immer war diese Frage virulent. Darf man bei Gesprächen mit einer Stadtverwaltung im Libanon die Charta von Venedig (1964), also die internationale Leitlinie für Denkmalpflege, als verbindlich voraussetzen? Darf man in Kooperationsprojekten in Jerusalem oder Damaskus von einer westlich-geprägten Definition von Geschichte und Kulturerbe ausgehen?

Fachleute begutachten den Prototypenbereich der Bilderwand im Fort Lahore in Pakistan

Foto: AKCSP – Aga Khan Cultural Service-Pakistan

Die Bedeutung von Kulturerbe wird gesellschaftlich ausgehandelt

Das Zauberwort „Heritage" erscheint im öffentlichen Diskurs oft als Selbstzweck, als universaler Wert, ohne zu reflektieren, dass Gesellschaften verschiedene Erinnerungskulturen pflegen. Was ist also das, was gemeinhin als Kulturerbe bezeichnet wird? Staatliche und multilaterale Vorgaben, beispielsweise zum Erhalt dieses „Kulturerbes", treffen zudem in jeder Gesellschaft auf unterschiedliche Begeisterung. Aushandlungsprozesse sind dabei oft konfliktbeladen. Der Dresdener Brückenstreit ist ein bekanntes deutsches Beispiel dafür, dass Kulturerbeschutz eine gesellschaftliche Vereinbarung ist, die nicht nur Moden und handfesten Interessen unterworfen ist, sondern auch als ein Seismograph politischer Empfindlichkeiten zu lesen ist. Die „Bevormundung" durch eine supranationale Organisation lehnte man in Dresden ab. Lokal oder global: Vieles, was wir als allgemeingültig und verbindlich empfinden, wird zunehmend infrage gestellt. Das gilt auch für den Begriff Kulturerbe. Ein zugegeben extremes Beispiel sind die medial inszenierten Zerstörungsorgien der Taliban oder des IS. Sie sind nicht nur Erfüllung eines vermeintlich heilsgeschichtlichen Auftrags, sondern wirkungsmächtige Angriffe auf westlich dominierte und international akzeptierte Normen.

Muss Kulturerbe authentisch sein?

Auch wenn in vielen Fällen internationaler Kooperation im Bereich Kulturerbe ein gemeinsames Interesse vorausgesetzt werden kann, dann geschieht das oft nicht unter den gleichen Prämissen. Fachleute und weite Teile europäischer Gesellschaften schätzen beispielsweise Authentizität. Nur ein echter Ziegel mit echten Einschussspuren kann gut an die Geschichte eines Gebäudes inklusive des Zweiten Weltkriegs erinnern. Das Original erzählt!

Suq Haraj in Tripoli, Libanon – Kulturerhalt als partizipativer Prozess

Foto: Prof. Dr. Stefan Weber

Im Nahen und Mittleren Osten hingegen steht oft der mit einem historischen Bauwerk verbundene Erinnerungswert im Vordergrund. Und die Idee einer glorreichen Vergangenheit muss scheinen. Schleifspuren und Kerben aus der Geschichte trüben den Glanz, die Lesbarkeit als authentische Quelle der Vergangenheit ist sekundär. Das Original soll nicht erzählen und kann weg. Häufig werden historische Monumente auf Hochglanz getrimmt und die historische Substanz untergeordnet. So werden zum Beispiel großflächige Fayencemosaike an iranischen oder usbekischen Gebäuden, unter Verlust des historischen Materials, komplett erneuert – technisch oft ausgesprochen gut. Beispiele dafür gibt es in zahlreichen Ländern. Dass die historische Idee eines Bauwerks und nicht nur die historische Bausubstanz Bedeutung hat, ist uns in Deutschland auch nicht ganz fremd. Heute versucht man immer noch, die Narben des Zweiten Weltkriegs und radikalen Wiederaufbaus zu heilen und revisionistische Rekonstruktionen wie zum Teil in Berlin, Dresden oder Potsdam setzen dazu auf historisierende Fassade. Erinnerungsorte sind innerhalb einer Gesellschaft und im internationalen Vergleich verschieden. In jeder Gesellschaft konkurrieren unterschiedliche Konzepte und was man unter Kulturerbe versteht, muss ausgehandelt werden.

Im Gespräch bleiben!

In jedem Land gibt es Profis und Laien, die sich vehement und aus unterschiedlichen Gründen für den Erhalt ihres Kulturerbes einsetzen. Aber bei zum Beispiel panarabischen, panislamischen, nationalen, konfessionellen – also divergierenden – Geschichtsbildern meint man nicht immer das Gleiche. Aushandlungsprozesse brauchen öffentliche Räume, aber die gibt es im Nahen Osten bekanntlich nur strikt reguliert. Im nordlibanesischen Tripoli konnte beispielsweise in einem Kooperationsprojekt zwischen der dortigen Universität und dem Orientinstitut in Beirut ein solcher Raum bei der Restaurierung eines einmaligen Handelshauses aus dem 13. Jahrhundert (den Suq Haraj, gefördert durch das Kulturerhaltprogramm des Auswärtigen Amts) geschaffen werden. Vorschläge wurden in öffentlichen Workshops diskutiert und in der Nachbarschaft gemeinsam bearbeitet. Die Frage „Warum seid ihr hier?" hat uns niemand gestellt – Partnerschaft und Zusammenarbeit auf

Ein Team des Nationalmuseums Cherchell in Algerien stellt die restaurierte Statue der ägyptischen Göttin Isis neu auf

Foto: Musée Public National de Cherchell, Hocine Dahmani

Augenhöhe war das Prinzip. Die Restaurierung wurde später im Libanon ausgezeichnet und diente als Vorbild für weitere Instandsetzungen. Das gemeinsame Aushandeln durch viele Gespräche hatte Erfolg.

Es ist extrem wichtig, auch in Krisen im Gespräch zu bleiben. Natürlich hat es vordergründig einen merkwürdigen Beigeschmack, sich über das Kulturerbe Sorgen zu machen, während Millionen auf der Flucht sind. Humanitäre Hilfe zuerst! Doch unsere syrischen Partner im „Syrian Heritage Archive Project" – ein international ausgezeichnetes Projekt des Museums für Islamische Kunst und des Deutschen Archäologischen Instituts, das seit fünf Jahren durch das Kulturerhalt-Programm gefördert wird – sind enorm dankbar, dass wir in Kontakt bleiben und bitten uns immer wieder, sie jetzt nicht alleine zu lassen.

Gerade wegen der Krise hat das kulturelle Erbe als ein verbindendes Band kollektiver Identitäten eine enorme Bedeutung und kann ein verbindendes Element in der postkonfliktären Nationen-

bildung darstellen. Dabei werden Monumente mit Bedeutung aufgeladen: Das Minarett der Aleppiner Umayyadenmoschee hatte vor dem Krieg noch keine Symbolkraft, ist aber jetzt Merkmal lokaler Identität und des Aufbauwillens geworden. Um die Relevanz von kulturellem Erbe gesellschaftlich zu stärken, fragen wir in einer Erweiterung des Syrian Heritage Projects durch die Mellon Foundation nach persönlichen Erinnerungen und der individuellen Definition von Kulturerbe. Partizipation und Mehrdeutigkeit sind enorm wichtig für die Aushandlung und emotionale Aneignung von Kulturerbe.

Große Moschee in Aleppo nach Zerstörung, 2012

Foto: DAI, Orient-Abteilung

Die Antwort auf die einleitend gestellten wichtigen Fragen scheint mir also nicht, die Kooperationen im Ausland zu überdenken. Ganz im Gegenteil: Das Engagement ist hochgefragt. Als Spezialisten werden wir immer und immer wieder eingeladen und aufgefordert mitzugestalten: in der Restaurierung, im Museumsmanagement, in der Forschung und im Hinblick auf Fragen des Kulturerhalts. Eine Antwort wäre eher, internationale Parität als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu fördern. Es ist wichtig, auch unsere Gesellschaft für Expertise mit unterschiedlicher Herkunft weiter zu öffnen und diese bei uns als selbstverständlich willkommen zu heißen. Ich habe mich sehr gefreut, als ein guter Freund und Restaurierungsspezialist aus Kairo Leiter der Weltkulturerbestätte in Durham wurde. Da wusste ich beides in guten Händen.

Prof. Dr. STEFAN WEBER, Direktor Museum für Islamische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin

Heidrun Tempel und Projektleiter Dr. Dietrich Raue besichtigen das ehemalige Tempelgelände von Heliopolis im Stadtteil Matariya in Kairo

Foto: Simon Brombeiss

„Manchmal ist Müll ein Segen!

Ich danke Dr. Dietrich Raue und seinem Team für seine großartige archäologische Arbeit und unseren Kolleginnen und Kollegen an der Botschaft Kairo für ihre begeisternde Begleitung des Projekts."

HEIDRUN TEMPEL, Beauftragte für Außenwissenschafts-, Bildungs- und Forschungspolitik und Auswärtige Kulturpolitik, Zentrale Berlin